



GVA Zyttig

Internes Informationsblatt des Grundbuch- und Vermessungsamts

Inhalt

GVA Strategie 2026-2030	1
Zusammenarbeit und Lead BS	2
Unterstützte GB-Anmeldung	4
Neues Mitarbeitendenportal	4
Landesgrenzbegehung	5
Winteranlass 2025	6
Einsatz während der Lehre	8
SIBE-Flash	8
Hobbies unserer Mitarbeitenden	9
Reform Berufschul-System	11
eRechnungen	11
Personelles	12

GUT GEPLANT: MIT DER GVA-STRATEGIE IN DIE ZUKUNFT

Simon Rolli, Amtsleiter

Mit der erneuerten GVA-Strategie 2026–2030 legen wir die Schwerpunkte fest, die uns in den kommenden Jahren leiten werden. Die Strategie ist das Ergebnis vieler Diskussionen, Workshops und auch Rückmeldungen von Mitarbeitenden. Sie verbindet unsere Stärken mit den Chancen der nächsten Jahre und zeigt auf, wie wir unsere Kernaufgaben weiterentwickeln wollen – abgestimmt auf die Ziele des Bau- und Verkehrsdepartements, die verschiedenen kantonalen Fachstrategien und die Entwicklungen beim Bund.

Im Handlungsfeld Angebot...

richten wir unsere Leistungen konsequent auf die Bedürfnisse unserer Kundinnen und Kunden aus. Dazu gehören beispielsweise die Weiterentwicklung der Grundstücksinformation Basel-Stadt, die Anpassung des Leitungskatasters an den kommenden Leitungskataster Schweiz oder die Optimierung unserer Standardprodukte. Parallel bauen wir Self-Service-Angebote aus – etwa unterstützte Grundbuchenmeldungen, eine digitale Bodenwertkarte oder neue e-Services entlang der Digitalisierungsroadmap des BVD. Klare Vorgaben für Datenqualität und Aktualität sollen Nachführungsfristen klären und eine verlässliche Datenbasis sicherstellen. So helfen wir nicht nur unserer Kundschaft, sondern erleichtern auch unseren eigenen Arbeitsalltag.

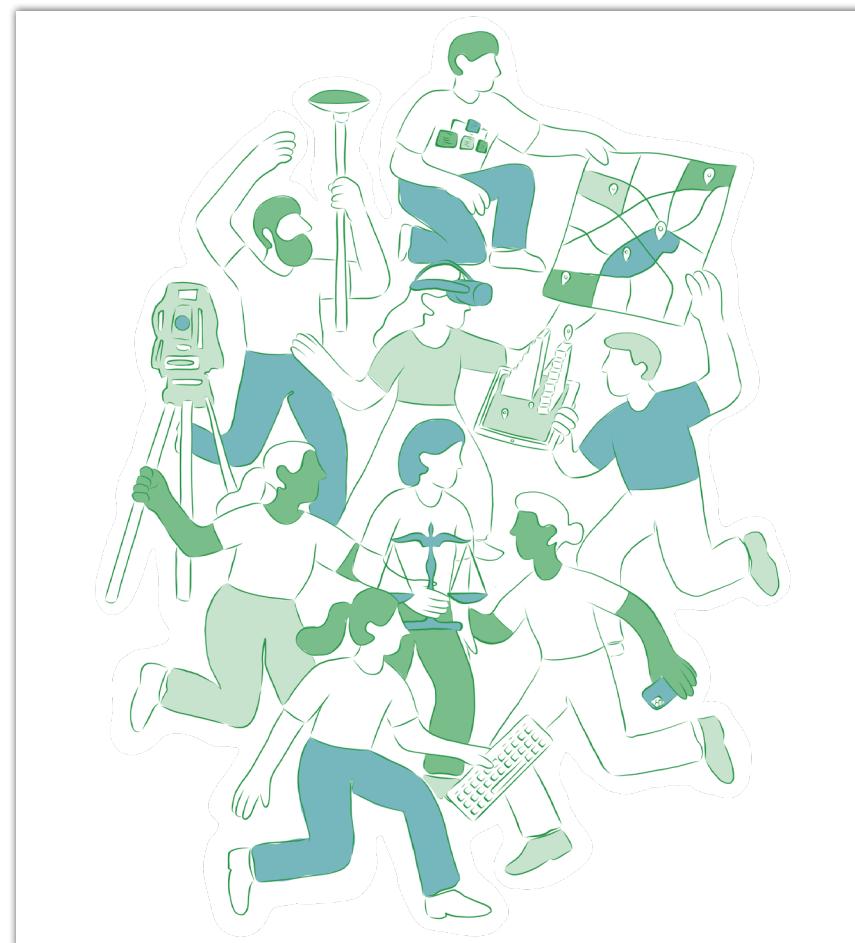


Illustration von Gent Halimi

Im Handlungsfeld Vernetzung...

schaffen wir Verbindungen, die uns stärker machen. Wir harmonisieren Daten und Systeme und schaffen Schnittstellen, damit Informationen optimal fliessen können. Eine API-getriebenen Geodateninfrastruktur und vernetzte, servicebasierte Fachapplikationen sind weitere Beispiele. Austauschgefässe mit Anspruchsgruppen werden bewusst genutzt, damit wir Trends früh erkennen und unsere Produkte weiterentwickeln können. Mit TwinBS entsteht ein sichtbares Beispiel dafür, wie wir Fachbereiche und Daten über den Raumbezug vernetzen und greifbar machen.

Im Handlungsfeld Prozesse...

nutzen wir digitale Möglichkeiten, um uns zu entlasten und Abläufe zu verbessern. Ziel sind durchgängige, medienbruchfreie Abläufe. Konkrete Massnahmen sind beispielsweise der elektronische Geschäftsverkehr im Grundbuch, automatisierte Schnittstellen zwischen Grundbuch und Kantonsvermessung, ein direkter Datenfluss Büro–Feld–Büro sowie der Einsatz neuer Erfassungstechniken wie PIX4D. Auch der Einsatz grosser Sprachmodelle in der Geoinformation wird geprüft.

Im Handlungsfeld Organisation...

stärken wir Selbstorganisation, digitale



Zusammenarbeit und Verantwortungsübernahme. Wir entwickeln Kompetenzen weiter, schaffen klare Rollen und nutzen moderne Tools wie M365 und Wikis aktiv weiter. Schulungen im Umgang mit neuen Kollaborationstools, eine Changeorientierte Haltung und standardisiertes Projektmanagement (Hermes) unterstützen uns, Veränderungen nicht nur zu bewältigen, sondern mitzustalten.

Strategieumsetzung

Die Umsetzung der Strategie erfolgt dezentral durch die Fachbereiche und wird über Klausuren, Tertialreportings

und das Projektportfolio abgestimmt. Mit der Strategie wird das GVA nicht neu erfunden. Vielmehr hilft sie bereits Erreichtes zu reflektieren, nicht mehr Relevantes zurückzufahren, um neuen Entwicklungen mehr Raum zu geben und das GVA zielgerichtet in die Zukunft zu führen.

Die vielen positiven Rückmeldungen von unseren internen und externen Kunden zeigen: Wir sind bereits auf einem guten Weg – und gehen ihn zielgerichtet weiter. Wir können stolz sein auf das, was wir bereits aufgebaut haben und uns darauf freuen, was wir in den nächsten Jahren zusammen noch erreichen werden.

WEITERKOMMEN DURCH ZUSAMMENARBEIT

Guillaume Remy, Adrian Moser, Geoinformation

Seit über 20 Jahren ist das Geoportal Basel-Stadt unser digitales Schaufenster zur Welt der Geodaten. In dieser Zeit ist es gewachsen wie eine Stadt: neue Inhalte, neue Funktionen, neue Quartiere, von denen am Anfang niemand zu träumen wagte. Schon damals haben wir uns mit anderen Kantonen und Städten in Benutzergruppen zusammengeschlossen – eine Art Geoinfo-Stammtisch – doch unter der Haube liefen vor allem proprietäre Werkzeuge grosser internationaler Hersteller. Die Rolle eines kleinen Schweizer Kantons war dabei eher die des zahlenden Gasts als die des Kochs in der Küche.

Mit jedem Open-Source-Baustein, den wir seither einsetzen, wurde unser Handlungsspielraum grösser. Aus Konsument:innen wurden Mitschaffer:innen. Heute sind wir als Fachstelle für Geoinformation in einigen Projekten nicht mehr nur dabei, sondern führen sie an.



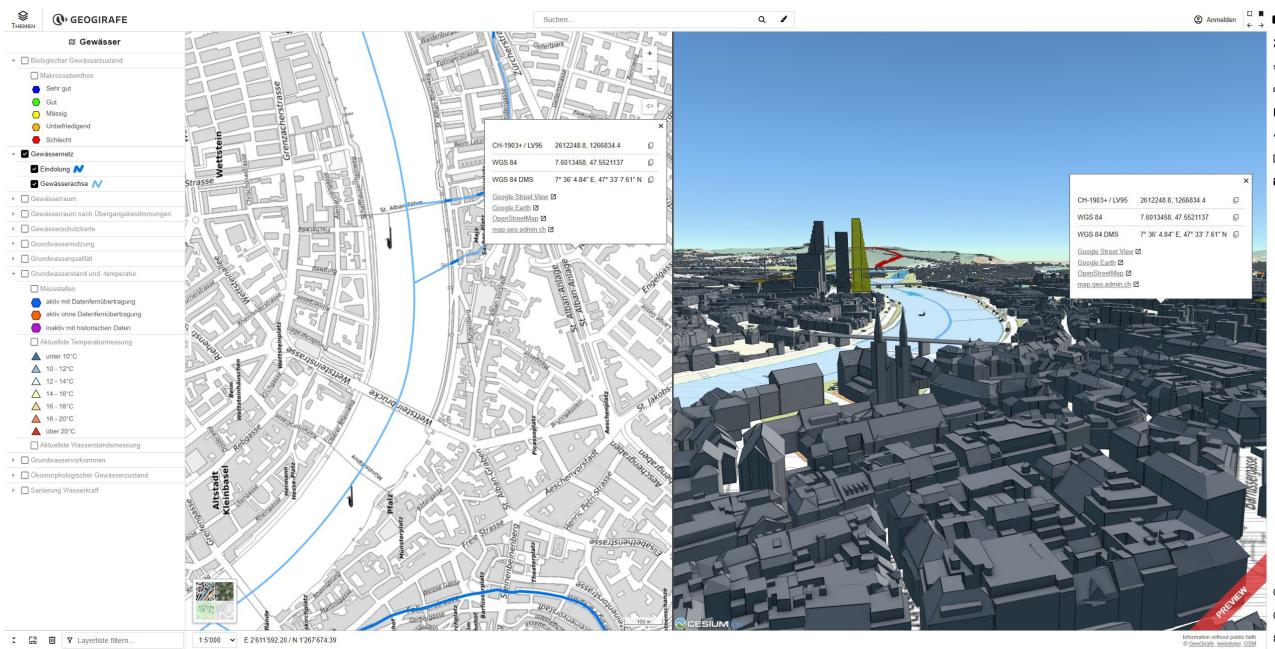
Open-Source, oder die Kunst des Teilens

Man stellt sich oft vor, die Software-Welt sei ein Dschungel aus Patenten und Lizzenzen, die so teuer sind wie eine Miete in Zürich. Doch stellen Sie sich vor: Tausende leidenschaftliche, etwas verrückte Entwickler beschliessen, ihre «geheimen Rezepte» einfach ins Internet zu stellen und zu sagen: «Hier, nimm, bastel dran, zerleg es, verbessere es, und vor allem: teil es!»

Das ist Open-Source: Menschen, für die das Teilen von Software wertvoller ist als sie für sich zu behalten. Menschen, die an Transparenz, Gemeinschaftshilfe und kollektive Intelligenz glauben. Es ist ein bisschen, als würde McDonald's das Rezept des Big Mac veröffentlichten, in der Hoffnung, dass jemand Gurken hinzufügt, um ihn zu verbessern.

Nehmen wir Linux, Android, Firefox, WordPress, Wikipedia, QGIS, ... Diese Tools, die wir oft gedankenlos nutzen, sind die unsichtbaren Säulen des Internets, der Smartphones und sogar der öffentlichen Dienstleistungen. Projekte, die von Gemeinschaften und Freiwilligen am Leben gehalten werden, oft angetrieben vom Wunsch, nicht einfach den Internetgiganten die Entscheidungen zu überlassen.

Was wäre also, wenn wir statt alles abzuschliessen auf Zusammenarbeit setzen würden?



Kombinierte 2D-3D Ansicht in GeoGirafe

GeoGirafe: Ein neues Open-Source-WebGIS für MapBS

Mit dieser Open-Source-Philosophie wurde GeoGirafe entwickelt. Sein Ziel? Die aktuelle, veraltete Version von MapBS ersetzen und eine moderne Plattform anbieten, die aktiv von einer Gemeinschaft gepflegt wird, mit dem Kanton Basel-Stadt in einer zentralen Rolle. Diese Umstellung bringt mehrere Verbesserungen mit sich:

- Aktuelle Standards:** GeoGirafe ist zukunftsorientiert und unterstützt die neuesten GIS-Standards (OGC, LiDAR, 3D, Vettor-Tiles, COG, ...).
- Überarbeitete Benutzeroberfläche:** Wir haben auf das Feedback der Nutzer/innen gehört, um sie intuitiver und anpassbarer zu gestalten, zum Beispiel mit einem konfigurierbaren Startthema.
- Regelmässige Updates:** Keine jahrelangen Wartezeiten mehr auf neue Funktionen. Dank des Open-Source-Modells und der Zusammenarbeit mit anderen Schweizer Kantons- und Städten wird GeoGirafe kontinuierlich weiterentwickelt, im Rhythmus der praktischen Bedürfnisse.

GeoGirafe ist nicht nur ein Ersatz: Es ist ein Projekt, das von und für seine Nutzer getragen wird. Durch die enge Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden (Kantone, Gemeindeverbände, Gemeinden) stellen wir sicher, dass die Software den Realitäten vor Ort entspricht. Denn ein öffentliches Werkzeug entsteht gemeinsam.

Weitere Projekte

Für den Auszug aus dem Kataster der öffentlich-rechtlichen Eigentumsbeschränkungen gibt es noch ein weiteres Open-Source-Werkzeug – eine gemeinsame Erfindung mehrerer Kantone. Entstanden ist es ursprünglich aus einem «Schwergewichtsprojekt» des Kantons Basel-Landschaft und wird seither im Team weiterentwickelt. Auch hier konnte Basel-Stadt vor einigen Jahren vom Mitspieler zur Spielführerin wechseln und die Leitung des Steering Committees übernehmen.

Im laufenden Jahr kam mit Georama ein neues Projekt dazu. Umgesetzt wird es von der Firma OpenGIS und – wie könnte es anders sein – ebenfalls unter einer Open-Source-Lizenz. Die Fachstelle für Geoinformation hat dazu eine User-Gruppe ins Leben gerufen, inspiriert von den guten Erfahrungen aus den bereits erwähnten Gemeinschaftsprojekten.

Mehrwert für Basel-Stadt

Der Kanton Basel-Stadt steckt viel Energie in die Zusammenarbeit rund um Open-Source-Projekte – und das aus gutem Grund. Statt nur ein Produkt «von der Stange» zu kaufen, sitzen wir mit anderen Kantonen und Gemeinden gemeinsam in der Werkstatt und entscheiden mit, wie sich diese Lösungen weiterentwickeln. Ideen werden nicht gehütet wie Geheimnisse, sondern herumgereicht, ausprobiert und gemeinsam geschärft. Die Weiterentwicklung ist damit keine Einzelleistung mehr, sondern Teamarbeit.

Wenn wir investieren – sei es Zeit, Know-how oder Geld – dann fliesst das direkt in Funktionen, die tatsächlich gebraucht werden. Unter dem Strich ist

Open Source nicht gratis und auch nicht zwingend günstiger. Aber: Anstatt pauschal für Lizenzen zu bezahlen, können wir unsere Mittel dort einsetzen, wo es konkret weh tut oder wo Potenzial schlummert. Das Ergebnis spüren die Nutzerinnen und Nutzer unmittelbar: in besseren Abläufen, verständlicheren Oberflächen und Werkzeugen, die wirklich zu ihrem Alltag passen.

Ausblick

Im Frühling 2026 geht die erste Preview-Version des neuen MapBS an den Start. Wir freuen uns auf euer konstruktives Feedback – gern neugierig, gern kritisch. Dank der Open-Source-Philosophie kann es ohne Umwege in die Weiterentwicklung einfließen und MapBS Schritt für Schritt besser machen. Auch wenn wir nicht jeden individuellen Wunsch umsetzen können, hilft uns euer Feedback, Prioritäten zu setzen und MapBS so weiterzuentwickeln, dass möglichst viele etwas davon haben.

Ein Open-Source-Projekt ist vor allem ein gemeinsames Abenteuer. Macht mit, probiert aus und teilt eure Ideen!

PROJEKT «UNTERSTÜTZTE GRUND-BUCHANMELDUNG»

Isabella Zanger, Grundbuch

Viele Grundbuchgeschäfte müssen wegen der Form der öffentlichen Urkunde durch ein Notariat erfolgen (z.B. Kaufverträge, Schenkungen). Wenige Grundbuchgeschäfte kann die Kundschaft selbst beim Grundbuch anmelden (z.B. Erbgang, Vormerkung eines Mietvertrages). Auf der GVA-Webseite gibt es dazu mehrere Merkblätter als Hilfestellung (siehe Foto Merkblatt).

Die Begriffe des Grundbuchs sind meist schwer verständlich, was oft zu Rückfragen oder unvollständigen Anmeldungen führt. Daher lancierte die

Abteilung Stab und Projekte gemeinsam mit dem Grundbuch das Querschnittsprojekt «Unterstützte Grundbuchanmeldung». Zukünftig unterstützen mehrere interaktive Onlineformulare die Kundschaft bei der Grundbuchanmeldung (siehe Screenshot). Nach ausfüllen des Onlineformulars wird ein Anmeldeschreiben in Form eines pdfs generiert sowie eine massgeschneiderte Beilagenliste. Anfang 2026 erfolgt die Aufschaltung des ersten Onlineformulars, weitere folgen im Verlauf des Jahres.

Ansicht neues Formular

GVA MITARBEITENDENPORTAL – EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN

Mandy Füeg, Geoinformation

Eins haben wir alle gemeinsam ... wir arbeiten alle beim GVA. Doch wer sind die Personen, die hinter dem GVA stecken? Das GVA Mitarbeitendenportal schafft einen Einblick hinter die Kulissen. Lerne deine Kolleginnen und Kollegen besser kennen, entdecke ihre Profile und erfahre mehr über ihre Hobbys, Interessen oder Lieblingsgenres. Vielleicht findest du sogar jemanden, der denselben Musikgeschmack hat oder mit dir an den nächsten Stadtlauf geht. In der Galerie findest du die Bilder der vergangenen Anlässe und kannst in Erinnerungen schwelgen – von sommerlichen Grillabenden bis zu festlicher Winterstimmung.

So funktioniert

Mit folgendem Link gelangst du auf die Webseite: <https://gva-mitarbeitende.geo.intranet.bs.ch/>

Wichtig ist, dass du es auf dem Computer/Laptop innerhalb des Intranets öffnest. Nun kannst du durchs Mitarbeitendenportal stöbern und dein eigenes Profil bearbeiten. Gib neben deiner Stellenbeschreibung zum Beispiel an, welcher Film dich begeistert, was für Hobbys du verfolgst oder welcher Künstler dir besonders gefällt. Diese Angaben sind vorgegeben, aber natürlich freiwillig – du musst sie also nicht alle ausfüllen. Zusätzlich kannst du dein Profil auch noch mit Bildern ausschmücken.

Alle neuen Mitarbeitenden des GVA werden von uns im Portal erfasst. Profilbild und die persönlichen Informationen bleiben jedoch zunächst leer – die Pflege und Aktualisierung des eigenen Profils liegt bei den Mitarbeitenden selbst.

Datenschutz

Das Mitarbeitendenportal ist eine interne Webseite, welche nur für die Mitarbeitenden des GVA sichtbar ist. Es kann selbst entschieden werden, wie viele und welche Informationen man von sich preisgeben möchte.

Feedback

Das Mitarbeitendenportal wird von unseren IMDs stetig weiterentwickelt. Falls du Ideen hast, was noch ergänzt werden könnte, um es noch besser zu machen, kannst du dich gerne bei uns melden.

milijana.stevanovic@bs.ch
bettina.witmer@bs.ch

Hintergrund zum Projekt

Das Projekt wurde von Elin Stich, einer ehemaligen IMD-Lernenden, ins Leben gerufen. Sie entwickelte das Konzept, erstellte den Prototyp und war aktiv an der Umsetzung beteiligt. Das Mitarbeitendenportal wird von den IMD-Lernenden weitergeführt, wobei das Entwicklung & Betriebs-Team die Umsetzung übernommen hat und uns weiterhin unterstützt.

ABSCHLUSS DER TRADITIONELLEN LANDESGRENZBEGEHUNG ZU DEUTSCHLAND

Markus Scherrer, Kantonsvermessung

Die Pflege der Einrichtungen an der Landesgrenze ist seit Ende des 19. Jahrhunderts gesetzlich geregelt. Sie obliegt den schweizerischen und deutschen Vermessungsbehörden. In einem Turnus von derzeit noch sechs Jahren wird der materielle Zustand der Landesgrenze begangen und begutachtet.

Dabei werden notwendige Instandsetzungsarbeiten mit den Nachbarn einvernehmlich festgelegt. Die effektiven Inventarisierungen und Reparaturen finden typischerweise während des gesamten Jahres statt. Sie werden daher auch dieses Jahr noch andauern. Anlässlich eines medial inszenierten Abschlussanlasses auf der St. Chrischona wurden die Arbeiten bereits am 16. Oktober 2025 formal abgeschlossen.

Bedeutung der Landesgrenzsteine

Im trinationalen Siedlungsraum Basel geniessen die historischen Landesgrenzsteine ein breites Interesse. Vor allem auf deutscher Seite dokumentieren sie auf eindrückliche Weise die politische Zugehörigkeit der letzten 530 Jahre. Aus diesem Grund wird im stark frequentierten Siedlungs- und Erholungsraum Basel seit

jeher grossen Wert auf den Unterhalt der «Steindenkmäler» gelegt. In diesem Jahr wurden bereits drei Steine neu aufgesetzt und Risse an fünf Steinen ausgefüllt. Besonders Sandsteine sind den Wittrings- und Klimaeinflüssen stark ausgesetzt. Wenn einmal Wasser in die Risse eindringt, ist die Langlebigkeit der Steine rasch gefährdet. Die Bürgerkorporation Riehen widmet sich besonders liebevoll der Pflege ihres Gemeindebanns. Meist im Frühjahr trifft man an den Wochenenden zahlreiche Riehener mit Drahtbürste, Farbe und Pinsel bei ihren Arbeiten an Riehens Hoheitsgrenzsteinen an, von denen ein Grossteil ebenso die Landesgrenze zu Deutschland darstellt. Gerade im November hat die Bürgerkorporation den letzten Abschnitt (141–151) im Raum Horngraben begangen, freigeschnitten, gereinigt und frisch bemalt. Unserer letzten Unterhaltsmassnahmen werden sich wahrscheinlich noch über den gesamten Winter erstrecken.

Neuer Staatsvertrag in Arbeit

Die Gesetzesgrundlage für Unterhaltsarbeiten an der Landesgrenze zu Deutschland stellt nach wie vor die «Landesherrliche Vereinbarung» vom 5. April 1894

mit dem Grossherzogtum Baden dar. Nach zahlreichen Versuchen, diesen Staatsvertrag durch eine moderne Regelung abzulösen, scheinen die aktuellen Arbeiten an einem neuen Staatsvertrag gut voranzukommen. Dieses Abkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweizerischen Eidgenossenschaft mit Geltungsbereich von Konstanz bis Basel regelt klare Zuständigkeiten im Grenzunterhalt, ermöglicht eine zeitgemäss Verwaltung und sieht zukünftig eine Grenzkommission vor, welche die anstehenden Arbeiten besser koordinieren kann. Allerdings wird der Unterhaltszyklus von sechs auf zwölf Jahre erhöht. Im Kanton Basel-Stadt dominieren seit jeher die laufenden Arbeiten, d.h. wenn ein historisches Steindenkmal zerstört oder «verrückt» wird, kümmern sich die Behörden beidseits der Landesgrenze um eine zeitnahe Reparatur. Die historischen Grenzsteine erweisen sich jedoch zunehmend als anspruchsvoll in ihrem Unterhalt. Für die fachgerechte Pflege haben wir deshalb einen beratenden Steinmetz hinzugezogen, der in seiner Berufskarriere wertvolle Erfahrung im Umgang mit Sandsteinen an der Münsterbauhütte sammeln konnte.



interner Inhalt

interner Inhalt

MEIN BISHER WICHTIGSTER EINSATZ WÄHREND MEINER LEHRE BEIM GVA

Simon Zeller, Kantonsvermessung

Die Landesgrenzbegehung war für mich ein sehr schönes und eindrückliches Erlebnis. An diesem nebligen Morgen traf ich gemeinsam mit Dominik und Andreas als einer der Ersten beim Treffpunkt ein – im Auto hatten wir bereits den frisch restaurierten Grenzstein eingeladen. Wir begannen damit, das Material auszuladen und zu prüfen, ob der Stein auf die vorbereitete Bruchstelle passte. Parallel dazu trafen immer mehr Beteiligte ein.

Um 10:00 Uhr starteten die ersten offiziellen Ansprachen. Ich fand es extrem spannend, welche bedeutenden Persönlichkeiten zu diesem Anlass gekommen waren – darunter sogar Regierungsrätin Esther Keller sowie Fachleute aus Stuttgart. Nach der vierten Rede begann dann mein Einsatz: Wir setzten den Grenzstein wieder auf. Wir haben ihn mit einem speziellen Steinkleber an seinem Platz fixiert. Rund zehn Minuten später formten wir zusätzlich ein stabiles Betonpodest um den Stein, damit er dauerhaft sicher steht. Besonders beeindruckte mich, dass nun genau diese Kombination aus Steinkleber,

Schwerkraft und Beton dafür sorgt, dass der Grenzstein die nächsten 200 Jahre stehen soll. Nach den weiteren Reden gab es noch einen Apéro, bei dem ich viele spannende Gespräche führen durfte – unter anderem mit den deutschen Vermessern, dem Kollegen aus Stuttgart

und dem ehemaligen Kantonsgeometer Paul Haffner. Insgesamt war dieser Anlass trotz der Kälte etwas ganz Besonderes für mich. Es hat mich sehr stolz gemacht, als Lernender an einem so offiziellen Ereignis mit so vielen hochrangigen Personen teilnehmen zu dürfen.



SIBE-FLASH

Feldarbeiten im Winter

Die Arbeit im Aussendienst wird häufig als grosses Privileg wahrgenommen. Dabei geht vergessen, dass die Arbeit teilweise unter erschwerten Umweltbedingungen ausgeführt werden muss. Kälte, Schnee, Eis und kürzere Tage können im Winter für unangenehme Arbeitssituationen im Freien sorgen.

Aufgrund der kürzeren Tage und des tiefen Sonnenstandes sind die Lichtverhältnisse nicht optimal. Daher muss vor allem in dieser Jahreszeit auf eine geeignete Signalisation des Arbeitsplatzes und auf das konsequente Tragen der Sicherheitskleider geachtet werden.

Draussen ist es nicht nur kalt, sondern auch feucht und windig. Kälte beeinträchtigt den Körper und kann die Leistungsfähigkeit, die Beweglichkeit, und Geschicklichkeit der Mitarbeitenden einschränken. Wintertaugliche Arbeitskleider, Schuhe, Handschuhe und Mütze oder eine Unterziehhaube für den Helm können hier Abhilfe schaffen. Durchnässte Kleidung kühlst den Körper aus. Das Wechseln und Trocknen von nasser Kleidung ist daher angezeigt.

An die äusseren Bedingungen angepasste Arbeitszeiten und Pausen helfen, dem Winter zu trotzen. Die Pausen werden vorzugsweise in beheizten Innenräumen abgehalten.

Winterliche Strassenverhältnisse sorgen für erhöhte Rutschgefahr. Es lohnt sich konzentriert und vorsichtig vorzugehen. Das Tempo darf zu Gunsten der Sicherheit geeignet reduziert werden. Ist die Gefahr zu gross, sagen wir Stop und treffen vor dem Weiterarbeiten die erforderlichen Sicherheitsmassnahmen oder brechen die Arbeit ab.



Nicht zuletzt leiden auch die eingesetzten Geräte und Werkzeuge unter der Feuchtigkeit und Kälte. Nach dem Einsatz ist es wichtig, dass sie abgetrocknet werden. Vor allem elektronische Geräte müssen ausserhalb ihrer Transportbehälter über Nacht vollständig trocknen können.

interner Inhalt

interner Inhalt

DIE REFORM DES BERUFSSCHULSYSTEMS

Yunus Kocak und Nicolas Thoma, Lernende Geomatik

Das «alte» Schulblocksystem

Lange gab es ein besonderes Schulblocksystem für die Geomatik-Lernenden. Alle Lernenden aus der Deutschschweiz wurden in Zürich gebündelt und der Unterricht fand in Form eines 10-wöchigen Kurses pro Lehrjahr statt. Dabei ging der Unterricht von Montag bis Freitag, ausgenommen diejenigen die die BMS besuchten. Bei denen fiel entweder der Montag oder Freitag aus.

Im neuen Schuljahr 2025/26 haben sich das Schulblocksystem und der Schulstandort verändert.

Man zügelte aus der Lagerstrasse in die Limmatstrasse und wandte sich vom 10 Wochen Block ab. Neu heisst es 5 mal 2 Wochen verteilt über das ganze Lehrjahr.

Vor- und Nachteile der Anpassung

Die Lernenden bleiben im neuen System nicht so lange ihren Betrieben fern und können weiterhin genutzt und eingeplant werden. Zudem ermöglicht der neue Blockkurs keine Überlappungen der Lernenden

anderen Lehrjahres. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass z. B. alle Lernende des 2. Lehrjahres in diesem Zeitraum in der Schule sind und die anderen Jahrgänge im Betrieb. Ein Nachteil, der durch die aber jetzt gespaltenen Blöcke entstand, ist, dass man weniger Zeit hat sich auf Prüfungen vorzubereiten, daher dass alle Prüfungen in den jeweiligen 2 Wochen stattfinden müssen. Im alten System konnten Prüfungen auch erst in der 10. Woche stattfinden, was einem mehr Freiheit im Lernen gab und den Druck minderte. Auch der Standort spricht für das neue



Alter Standort

Schulhaus, aus den folgenden Gründen: besseres Verpflegungsangebot, ruhigere Gegend und einen kürzeren Weg vom Bahnhof aus.

Unser Fazit

Unserer Meinung nach bieten der Standort sowie das Schulsystem die Möglichkeit das Berufsprofil Geomatik zu modernisieren und attraktiver für die Betriebe und die Lernenden zu gestalten. Allerdings ist das System noch nicht lange genug im Einsatz, um Genaues darüber sagen zu können.



Neuer Standort

ERECHNUNG: DIE ZUKUNFT DER RECHNUNGSSTELLUNG (?)

Miljana Stevanovic, Stab & Projekte

Neue Schnittstelle und Möglichkeiten

Ab Januar 2026 stellt das GVA auf die eRechnung um – ein kantonsweit vorgeschriebener Digitalisierungsschritt, der bis spätestens 2027 von allen Dienststellen erfüllt sein muss.

Wie bisher werden die Rechnungen, die von uns erstellt werden, von unserer Vertec-Applikation ans zentrale Fakturierungssystem SAP übermittelt. Neu gehen die Rechnungsinformationen in angepasster Form und über eine neue Schnittstelle ans SAP. Von dort können die Rechnungsinformationen automatisiert ins eBanking der Kundschaft gelangen.

Rechnungsversand nicht mehr durch GVA

Für unsere Mitarbeitenden bedeutet dies

eine klare Trennung zwischen Produktversand und Rechnungsstellung: Auszüge, Pläne und ähnlich werden wie bisher vom GVA selber verschickt. Auch die Rechnungserstellung bleibt unsere Aufgabe. Der Rechnungsversand erfolgt jedoch zentral über das SAP. Je nach hinterlegten Kundendaten erfolgt der Versand per eBill, E-Mail oder – falls keine digitalen Kanäle vorhanden sind – über einen täglichen SAP-Drucklauf. Umso wichtiger wird die sorgfältige Adresspflege im Vertec, damit die automatisierten Abläufe reibungslos funktionieren.

Mit den genannten Anpassungen macht das GVA einen grossen Fortschritt in Richtung digitaler, effizienter und kundenfreundlicher Verwaltungsprozesse.



interner Inhalt

Verteiler

Personal und Pensionierte GVA
RR E. Keller,
Dr. C. Barthe, N. Lötscher, A. Lopez,
S. Schmid, R. Olloz, C. Dubacher

Impressum

Redaktionsleitung: M. Stevanovic
Layout: M. Füeg, H. Krause
Die GVA-Zyttig erscheint zweimal jährlich.